



Hochschulforum
Digitalisierung

ARBEITSPAPIER NR. 78 / MAI 2024

LERNRAUM ALS CHANGE AGENT

**Untersuchung des Einflusses zukunftsorientierter
Lernräume und -umgebungen auf
Change-Prozesse in Hochschulen**

Autor:innen:

**Tina Classen
Alexander Classen
Anne Prill
Richard Stang
Jens Tobor**

Arbeitspapier Nr. 78 / Mai 2024

Lernraum als Change Agent

Untersuchung des Einflusses zukunftsorientierter Lernräume und
-umgebungen auf Change-Prozesse in Hochschulen

Autor:innen:

Dr. Tina Classen

Dr. Alexander Classen

Anne Prill (Hochschulforum Digitalisierung)

Prof. Dr. Richard Stang (Hochschule der Medien Stuttgart)

Jens Tobor (Hochschulforum Digitalisierung)

Inhaltsverzeichnis

Das Hochschulforum Digitalisierung	4
1 Ausgangslage	5
1.1 Einleitung	5
1.2 Ausgewählte Hochschulen und Projekte	6
1.3 Einblicke gewinnen	7
1.3.1 Daten gewinnen	8
1.3.2 Daten auswerten.....	9
2 Agenten des Wandels	11
2.1 Lernwelten an der Hochschule der Medien Stuttgart	13
2.1.1 Die Geschichte der Lernwelt.....	13
2.1.2 Die Gestaltung der Lernwelt nach wissenschaftlichen Erkenntnissen.....	14
2.1.3 Die Weiterentwicklung der Lernwelt	16
2.1.4 Von der Lernwelt in die Arbeitswelt.....	18
2.2 SRH Heidelberg	20
2.2.1 CORE – strategisches – strukturelles – kulturelles Leitprinzip.....	20
2.2.2 Bei Studierenden nachgefragt!.....	23
2.2.3 Der Ausblick	24
2.3 Transformations::Räume – Einblicke und Durchblicke an der Leuphana	26
2.3.1 Ankommen in den TRAFOS	26
2.3.2 Schritt für Schritt zum Raumkonzept	28
2.3.3 Agenten des Wandels brauchen Agent:innen der Lernarchitektur	30
3 Die transformative Kraft von Lernräumen	30
3.1 Lernräume als Agenten des strategischen Wandels	30
3.2 Lernräume als Agenten des strukturellen Wandels	31
3.3 Lernräume als Agenten des kulturellen Wandels	33
3.4 Voraussetzungen für Lernräume als Change Agents	34
3.5 Ausblick	37
4 Quellen	38
Impressum	40

Das Hochschulforum Digitalisierung

Als bundesweiter Think and Do Tank führt das Hochschulforum Digitalisierung (HFD) eine breite Community rund um die digitale Transformation an Hochschulen zusammen, macht Entwicklungen sichtbar und erprobt innovative Lösungsansätze. Dazu werden Akteur:innen aus den Feldern Hochschulen, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vernetzt.

Das 2014 gegründete Hochschulforum Digitalisierung ist eine gemeinsame Initiative des Stifterverbandes, des CHE Centrum für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Gefördert wird es vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

1 Ausgangslage

1.1 Einleitung

Viele kennen das Gefühl, in einen Raum an einer Hochschule zu kommen, die Atmosphäre zu spüren und zu merken, dass hier etwas passiert. Hier findet Austausch, Lernen und Reflexion statt. Hier ist Hochschule das, was sie sein sollte. Häufig zeigt sich dann auch, dass dieses Gefühl sich nicht nur auf den Lernraum selbst beschränkt, sondern auch bleibt, wenn man sich durch weitere Räume der Hochschule bewegt. Es liegt der Verdacht nahe, dass Lernräume mehr sein können an Hochschulen. Mehr im Sinne ihrer Wirkung und ihrer Strahlkraft, ihrer Inspiration und ihrer Macht für Veränderung. Können Lernräume als Agenten des Wandels beschrieben werden? Und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen kann das erfolgen?

Genau darum geht es in dem vorliegenden Beitrag: um die Wirkung von Lernräumen an Hochschulen und die Frage, inwieweit Lernräume als Change Agents, als Gehilfen eines lernfördernden Wandels, fungieren. Folgt man der Definition des Joint Information Systems Committee (JISC), dann sind solche Hochschulen zu identifizieren, in denen innovative Lernräume Ausgangspunkt und Initialfaktor diverser hochschulstrategischer Entscheidungen und Prozesse mit Blick auf die Lehrentwicklung sind. Das bedeutet, dass immer der Impuls nach Veränderung in unterschiedliche Richtungen im Fokus steht. So wird im Rahmen der hier vorliegenden Studie davon ausgegangen, dass Lernräume hinsichtlich ihres Potenzials untersucht werden, Veränderungen an Hochschulen auf Ebene der Strategie, Struktur und der Kultur zu entfalten.

Vor dem Hintergrund des notwendigen Wandels im Bildungsbereich haben sich die Hochschulen in den letzten Jahren aufgemacht, diesen Wandel zu gestalten (Becker/Stang 2020; Stang/Becker 2020; Stang/Becker 2022; Stang/Becker 2024). Eine zukunftsorientierte strategische Entwicklung erfordert dabei nicht nur eine veränderte Handlungskoordination in Hochschulen (Becker 2022), sondern vor dem Hintergrund des Shift from Teaching to Learning auch einen veränderten Blick auf die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen. Dabei hat die Gestaltung von Lernumgebungen einen hohen Stellenwert.

Seit Jahren spielt die lernförderliche Gestaltung von Räumen eine zentrale Rolle in der Organisations- und Lehrentwicklung von Hochschulen, vor allem bezogen auf die digitale Transformation (Hochschulforum Digitalisierung 2021). Im September 2019 veröffentlichte die Arbeitsgruppe „Lernarchitekturen“ des Hochschulforums Digitalisierung das Arbeitspapier „Zukunftsfähige Lernraumgestaltung im digitalen Zeitalter“ (Günther et al. 2019). Darin wird festgestellt, dass Architektur und Pädagogik im Lernprozess eng miteinander verbunden sind und einen Kontext für das Lernen darstellen. Lernen wird durch die Umgebung beeinflusst. Zu klären blieb jedoch, welchen konkreten Einfluss man der (Neu-)Gestaltung von Lernräumen und Lernarchitekturen in Bezug auf Praktiken des Lehrens und Lernens zuschreiben kann und welche Organisationsentwicklungsprozesse damit an Hochschulen angestoßen werden können.

Die vorliegende Studie, die sich der Klärung dieser Punkte widmet, verdankt ihren Erfolg dem engagierten Einsatz mehrerer Personen, die durch ihre fachliche Expertise einen bedeutenden Beitrag geleistet haben. Herr Prof. Dr. Richard Stang war wichtiger Reflexionspartner und Türöffner in die Hochschulen und hat ganz wichtige Aspekte im Rahmen der Ausarbeitung in die Studie eingebracht. Dr. Alexander Classen hat es mit viel analytischem Geschick geschafft, die wichtigsten Eckpfeiler der Bedeutung von Lernräumen als Change Agents aus Perspektive der Hochschulleitung zu identifizieren. Anne Prill und Jens Tobor waren die Ideengeber, um sich auf den Weg zu machen, zu verstehen, ob, wann und unter welchen Voraussetzungen Lernräume als Change Agents fungieren können. Die Vielfalt der beteiligten Perspektiven und Kompetenzen hat es ermöglicht, ein umfassendes Verständnis für das untersuchte Thema zu entwickeln und innovative Lösungsansätze zu erarbeiten.

1.2 Ausgewählte Hochschulen und Projekte

Um diese Frage methodisch anzugehen, wurde für die vorliegende Untersuchung ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Zunächst wurden Praxisbeispiele identifiziert, die die begründete Vermutung nahelegen, eine Strahlkraft in ihrer Hochschule entfaltet zu haben. Dabei geht es um mehr als nur neues Mobiliar, Farben oder Akustik. Bei der Auswahl der Praxisbeispiele wurden verschiedene Kriterien berücksichtigt. Besonders wichtig erschienen dabei die Kriterien Zeit und Zweck, also wann der Lernraum umgestaltet wurde und ob der Raum nach der Umgestaltung signifikant im Lehrbetrieb genutzt bzw. wahrgenommen wurde. Dabei muss beachtet werden, dass Baumaßnahmen an Hochschulen tendenziell einen längeren Planungs- und Umsetzungszeitraum haben. Zu berücksichtigen ist ferner, dass die Adaption einer räumlichen Veränderung und die Anpassung von Nutzungspraktiken eine gewisse Zeit benötigen.

Es wurden Hochschulen ausgesucht, bei denen die Konzeptionsphase der Lernräume bereits abgeschlossen war und die Lernräume aktiv im Hochschulalltag genutzt und bespielt wurden. Ein guter Ausgangspunkt bei der Suche nach tauglichen Beispielen war die 2019 von Anne Prill veröffentlichte Untersuchung „**Lernräume der Zukunft**“ (Prill 2019), darin enthalten unter anderem die Analysen zur Hochschule der Medien Stuttgart und zur SRH Hochschule Heidelberg. Beide Hochschulen haben sich bereits viele Jahre mit dem Thema Lernraumgestaltung befasst. Als kontrastierender Fall wurde die Leuphana Universität Lüneburg einbezogen. Der Kontrast ist insbesondere der zeitlichen Entwicklung der Lernräume geschuldet. Während sich HdM Stuttgart und SRH Hochschule Heidelberg seit mehreren Jahren schon mit dem Thema Lernraum beschäftigen, wurde das Thema erst kürzlich durch ein Förderprogramm an der Leuphana Universität thematisiert. Mit den Transformationsräumen hat die Leuphana im Rahmen der Förderinitiative „Raumlabore. Experimentierräume für zukunftsorientierte Lernarchitekturen“ des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft und der Dieter Schwarz Stiftung einen besonderen Lernraum auf dem Campus innerhalb kürzester Zeit geschaffen.

In allen drei Fällen ist davon auszugehen, dass die initiierten und etablierten Lernräume nach erster Recherche auch dem Kriterium der Wirksamkeit als Change-Agent innerhalb der Hochschule entsprechen. Das bedeutet, dass es sich um Hochschulen handelt, in denen innovative Lernräume Ausgangspunkt und Initialfaktor diverser **hochschul-strategischer Entscheidungen und Prozesse im Hinblick auf die Lehrentwicklung** sind (Joint Information Systems Committee [JISC]). Zusammenfassend wurden in der Studie die folgenden drei Hochschulen und ihre Lernräume analysiert:



1.3 Einblicke gewinnen

Um es noch einmal auf den Punkt zu bringen. Grundsätzlich geht es um die Beantwortung der folgenden Fragen:

Inwieweit können Praxisbeispiele in Form von neuartigen Lernräumen oder -umgebungen identifiziert werden, die als Change Agents fungieren? Worauf lässt sich dies zurückführen und wie drücken sich die evozierten Veränderungen aus? Welches sind die entscheidenden Gelingensbedingungen des Raumes/der Umgebung, um die gewünschten Veränderungen herbeizuführen?

Um zum Kern der Fragen vorzudringen, können unterschiedliche Methoden genutzt werden. Generell wird dabei ein qualitativer Ansatz verfolgt, der das Ziel hat, komplexe soziale Phänomene zu verstehen. Hierbei wurde im Rahmen der Datenerhebung auf leitfadengestützte Expert:inneninterviews zurückgegriffen, in denen die Perspektiven der einzelnen Stakeholder:innen aufgegriffen werden. Der Leitfaden sah einen Kanon an unterschiedlichen **Fragen** vor. Zu diesen zählten unter anderem die nachfolgend aufgeführten:

- Wer war und wer ist an dem Thema Lernraumgestaltung beteiligt?
- Welche Gründe und Initialfaktoren führten zur Umgestaltung?
- Welchen Bekanntheitsgrad hat das Thema an der Hochschule?
- Welchen Stellenwert nimmt das Thema bei der Lehrentwicklung ein?
- Wie haben sich die didaktischen Lehr- und Lernszenarien verändert?
- Welche Auswirkungen hatte die Entwicklung auf die Strategie der Hochschule?

1.3.1 Daten gewinnen

Nun geht es auch immer darum, zu entscheiden, wer als Experte oder Expertin für ein bestimmtes Thema Auskunft geben kann. Lernräume werden an Hochschulen häufig von unterschiedlichen Stakeholdern gestaltet. In erster Linie lassen sich Studierende und Lehrende als relevante Statusgruppen dafür identifizieren, Antworten auf die aufgeworfenen Fragen geben zu können, da sie die zentralen Akteur:innen des Lernens und Lehrens sind. Ferner ist zu berücksichtigen, dass weitere Akteur:innen an Hochschulen einen Einfluss auf die Gestaltung, Nutzung und Weiterentwicklung von Lernräumen haben (vgl. Günther et al. 2019). Zu diesen zählen bspw. Hochschulleitungen, wie Vizepräsident:innen oder Prorektor:innen für Lehre und Lehrentwicklung, Mitarbeitende in den Hochschuldidaktikzentren aber auch Mitarbeitende der zentralen Verwaltungsdienste, Bibliotheken und Rechenzentren. All diese Akteur:innen können grundsätzlich einen Bezug zu Lernräumen leisten und sind damit bei der Untersuchung von innovativen Veränderungen von Lernräumen zu berücksichtigen. Um ein möglichst breites Spektrum an Perspektiven und Eindrücken einsammeln zu können, wurden insgesamt **17 Interviews** in den drei Hochschulen geführt.

Dabei wurde auch darauf geachtet, dass die Interviewpartner:innen stellvertretend für **zentrale Stakeholdergruppen** (Hochschulleitung, zentrale Einrichtungen, Lehrende, Studierende) sprechen können.

Im Überblick wurde aus den drei ausgewählten Hochschulen mit folgenden Statusgruppen Interviews geführt.

Hochschule	Hochschule der Medien Stuttgart	SRH Heidelberg	Leuphana Universität Lüneburg
Stakeholder	2 Hochschulleitung 1 Lehrende 1 Zentrale Einrichtung 1 Studierende	1 Hochschulleitung 1 Lehrende 1 Zentrale Einrichtung 2 Studierende	2 Hochschulleitung 1 Lehrende 2 Zentrale Einrichtung 2 Studierende

Neben qualitativen Interviews wurden auch **strategische Dokumente** und **Blogbeiträge** genutzt, um den Forschungsfragen auf den Grund zu gehen.

Zu diesen zählen u.a. die folgenden Quellen im Überblick:

- HdM Stuttgart Leitbild Lehre: https://www.hdm-stuttgart.de/hochschule/profil/leitwerte_leitbild/leitbild_lehre
- HdM Stuttgart Learning Research Center: <https://www.hdm-stuttgart.de/hochschule/forschung/forschungsthemen/Learning%20Research%20Center>
- SRH Hochschullehre CORE Prinzip: <https://www.srh-hochschule-heidelberg.de/hochschule/institute/akademie-fuer-hochschullehre/>

- SRH & Stifterverband Genius Loci Preis für Lehrexzellenz: <https://www.stifterverband.org/genius-loci>
- Leuphana Lehrprofil: <https://www.leuphana.de/lehre/lehrprofil.html>
- Leuphana Universitätsentwicklungsplanung 2016 – 2025: https://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/universitaet/files/EWP_CB_2019-07-10.pdf
- Leuphana TRAF0 Projektseite: <https://www.leuphana.de/kooperationen/forschung-kooperation/transformationsraeume.html>

Darüber hinaus war es sehr hilfreich, sich direkt vor Ort ein Bild von den Lernräumen und deren Nutzung und Einbindung in die Hochschulpraxis zu machen. Hier entstanden zahlreiche Bildartefakte, die zum Teil direkt in der Studie eingebunden wurden, um die konkrete Situation in den Hochschulen jeweils veranschaulichen zu können.

1.3.2 Daten auswerten

Das unterschiedliche Datenmaterial wurde zunächst fallbezogen ausgewertet. Hierbei sind neben den Interviews mit Hochschulleitung, Vertretungen aus der Studierendenschaft und aus den zentralen Serviceeinrichtungen auch die Beobachtungen vor Ort und die bereitgestellten ergänzenden Informationen eingeflossen. Konkret wurden die Interviews zunächst nach Durchführung transkribiert. Die Auswertung und Interpretation der Daten erfolgte auf Basis der qualitativen Inhaltsanalyse mithilfe der Software „MAXQDA“. Während die Hauptkategorien vor allem deduktiv bestimmt wurden, wurden zahlreiche Subkategorien induktiv bestimmt und auf das Datenmaterial angewandt.

Folgende **thematische Hauptkategorien** wurden im Vorfeld festgelegt:

1. Fallbezogene Darstellung der Besonderheiten der Lernräume (jeweils für HdM, SRH, Leuphana)
 - a. Besonderheiten und Change-Effekt
 - b. Einbezug von Stakeholdern
 - c. Initialfaktoren und Gründe
 - d. Aktueller Stand
 - e. Mögliche Weiterentwicklungen
2. Fallübergreifende Auswertung
 - a. Lernräume als Agenten des strategischen Wandels
 - b. Lernräume als Agenten des strukturellen Wandels
 - c. Lernräume als Agenten des kulturellen Wandels
 - d. Gelingensbedingungen für Lernräume als Change Agents

Fallbezogen war es wichtig, die spezifischen Charakteristika der drei Hochschulen so herauszuarbeiten, dass alle Perspektiven berücksichtigt werden konnten. Zudem sind hier auch die Beobachtungen aus den Vor-Ort-Besuchen in die Beschreibungen eingeflossen. Einschränkend ist hier anzufügen, dass die Beobachtungen nur über einen sehr begrenzten Zeitraum durchgeführt werden konnten. Allerdings war es an allen Hochschulen möglich, in das Geschehen direkt mit einzutauchen. Zur weiteren Auswertung wurde dann ein Forschungstagebuch geführt, in dem die wichtigsten Erkenntnisse aus den Besonderheiten der drei Fälle festgehalten wurden. Jeder Fall wurde hier als einzigartig wahrgenommen. Aus diesem Grund ist gerade die detaillierte Darstellung so wichtig, da der Stand der Auseinandersetzung mit Lernräumen sowie die Interpretation und Nutzung von Lernräumen an den Hochschulen auch stark differenziert betrachtet wird.

Fallübergreifend wurden vier Hauptkategorien genutzt, von denen drei bereits als feste Größen im Bereich der Beschreibung und Analyse von Hochschulen verankert sind: Strategische, strukturelle und kulturelle Dimensionen der Analyse von Hochschulen und hier im Speziellen von Lernräumen (vgl. HFD <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/dossiers/strategie>). Grundsätzlich gehen sie auf die „Münchener Schule“ und dem 2006 von Prof. Dr. Dres. h.c. Werner Kirsch gegründeten Zentrum für organisationstheoretische Grundlagenforschung zurück. Dabei wird der Blick für einen ganzheitlichen Zugang zur Beschreibung von Lernarchitekturen geschärft und die systematische Analyse unterstützt.

Konkret bedeutet dies, dass zunächst auf **strategischer Ebene** untersucht wurde, inwiefern Lernräume einen Einfluss auf die Lehr- und Lernstrategien der jeweiligen Hochschule haben. Ist erkennbar, ob auf Hochschulebene eine Auseinandersetzung zu modernen Formen des Lernens und Lehrens durch die Gestaltung von Lernräumen angestoßen wurde bzw. wird? So sind neben den Interviews mit den Hochschulleitungen auch die entsprechenden Leitbilder für Lehre untersucht wurden. Ziel hierbei ist es zu verstehen, inwieweit es bereits ein strategisches Verständnis zur Rolle von Lernräumen an Hochschulen gibt und inwieweit die These mitgetragen wird, dass Lernräume über den Raum hinweg strategisch Wirkung erzielen können. Dass das Thema aktuell eine strategische Relevanz im Hochschulkontext hat, zeigt unter anderem das Positionspapier Probleme und Perspektiven des Hochschulbaus 2030 des Wissenschaftsrats [Wissenschaftsrat 2022] und die vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft herausgegebenen Leitlinien für zukunftsorientierte Lernräume [Koeritz et al. 2022].

Auf der **strukturellen Ebene** ging es bei der inhaltsanalytischen Auswertung der Interviews darum, zu analysieren und zu verstehen, inwieweit Lernräume auf Infrastruktur, Technik und Ausstattung Wirkung ausüben. So wurde bspw. in den Hochschulen beobachtet, inwiefern über die einzelnen Seminarräume hinweg auch in den Fluren und Aufenthaltsflächen über eine neue Form von Lehre und Lernen reflektiert wurde. Dabei spielte unter anderem die Frage eine Rolle, ob und in welchem Umfang bei Hochschulentwicklungsplänen über neue Lern- und Lehrkonzepte und damit auch über neue Flächenpläne reflektiert wird. Subkategorien waren u.a. Finanzierung, Technische Ausstattung, zukünftige Baumaßnahmen und Flächenkonzepte (vgl. u.a. Rummler, 2014).

Die **kulturelle Ebene** ist stark geprägt durch die Analyse der Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden aber auch zwischen und unter den Lernenden. An dieser Stelle spielen gemeinsam geteilte Werte wie „Auf Augenhöhe kommunizieren“, „Offenheit und Transparenz“ und „Vertrauen“ eine wichtige Rolle. Neben den Interviews wurde beobachtet, inwieweit eine Atmosphäre der Offenheit ermöglicht wird, in der die Akteur:innen ihre Gedanken, Ideen und Fragen frei äußern und miteinander teilen können. Aber auch eine Offenheit im Sinne der Aushandlung, wie ein Lernprozess überhaupt ermöglicht und gestaltet werden kann. Darüber hinaus wurden die Kategorien Vertrauen und Kooperationsfähigkeit in die Analyse aufgenommen (vgl. u.a. Ehlers, 2008).

Abschließend zielt die Studie auch darauf ab, **Voraussetzungen** bzw. Gelingensbedingungen zu identifizieren, die anderen Hochschulen Orientierung für ihre eigenen hochschulinternen Diskussionen geben können, wenn es um das Thema der Lernraumgestaltung geht.

2 Agenten des Wandels

Das Thema der Gestaltung von Lernräumen hat aktuell an Bedeutung gewonnen und wird durch unterschiedliche Akteur:innen gefördert – unter anderem im Rahmen des gemeinsamen Programms des Stifterverbandes und der Dieter Schwarz Stiftung. Dieses zielt darauf ab, Hochschulen bei der Entwicklung zukunftsorientierter Lernräume zu stärken und zu begleiten. Darüber hinaus findet es sich aber auch in der aktuellen Ausschreibung der Stiftung Innovationen in der Lehre zum Thema „Lehrarchitekturen fördern“ wieder. In den meisten Fällen setzen die Diskussionen, Planungsprozesse und Förderungen aktuell an den sehr frühen Phasen der Lernraumgestaltung an. Also da, wo Fragen nach dem Einbezug wesentlicher Akteur:innen, Flächenplanungen und didaktischen Zielen stehen.

Doch wenig ist bisher veröffentlicht worden zu Erfahrungen von Hochschulen, die diesen Prozess bereits durchlaufen haben und aus einer Vielzahl von Erkenntnissen aus ihren Prozessen berichten könnten. Genau aus dem Grund soll in einem ersten Schritt ein Gefühl für die möglichen Ansätze und potenziellen Wege bei der Lernraumgestaltung anhand der drei bereits erwähnten Praxisbeispiele vermittelt werden. Wie schauen sie heute auf das Thema und welche Erkenntnisse lassen sich aus den Beispielen in den Fokus nehmen? Jede der drei Organisationen hat einen einzigartigen Ansatz zu Lernräumen, den Möglichkeiten, die sie bieten sollen. Auch haben sie spezifische Strategien entwickelt, diese Möglichkeiten zu realisieren. Zur Veranschaulichung der Punkte wurden neben den geführten Interviews auch die Webseiten der Hochschulen, Blogbeiträge und Pressemitteilungen verwendet und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Hochschule der Medien Stuttgart



**Einzigartigkeit der
Lernraumgestaltung**

**Forschungsorientierte
Lernraumgestaltung,**

strukturelle und kulturelle
Verzahnung in die Hoch-
schule,

Förderung **studentischer
Teilhabe** und Partizipa-
tion,

Interdisziplinarität und
Brücke in die Arbeits-
welten

Eckdaten

Webseite:

<https://www.hdm-stuttgart.de>

Gründung:

2001 Hochschule für Druck und Medien
(HDM) und der Hochschule für Biblio-
theks- und Informationswesen (HBI).

Anzahl der Studierenden WiSe 23/24:

ca. 5500

2.1 Lernwelten an der Hochschule der Medien Stuttgart

Kommt man zu Besuch an die Hochschule der Medien Stuttgart (HdM), merkt man gleich, dass hier etwas anders ist.

Doch was genau das ist, findet man erst heraus, wenn man Raum und Aktivitäten auf sich wirken lässt und die Einordnung und Erklärung von Prof. Dr. Richard Stang erhält, der die Lernraumentwicklung an der HdM in den letzten Jahren forschungsbasiert vorangetrieben hat. Zunächst hat man in der **Lernwelt** der HdM das Gefühl von Chaos und Unordnung, wenig Struktur und Gewimmel. Doch nach und nach wird deutlich, dass es durchaus eine Logik hat, wie der Raum gestaltet ist und vor den eigenen Augen sogar von den Studierenden umgestaltet wird. Wenn man so will, mutet es wie eine Art nutzungsorientierter Freiheit an. Studierende nehmen sich den Raum, wie sie ihn für ihre Zwecke und für ihre Lernziele bestmöglich nutzen können. Und diese Freiheit, die Flexibilität in der Nutzung und Teilhabe am Lernprozess begünstigt, ist ein wesentliches Kernelement der seit mehr als zehn Jahren existierenden und beforschten Lernwelt an der HdM.

2.1.1 Die Geschichte der Lernwelt

Die Forschungsgruppe um Prof. Dr. Richard Stang und Dr. Alexandra Becker hat erkannt, dass man sich der Bedeutung von Bildung für den Bestand und die Entwicklung moderner Wissens- und Informationsgesellschaften zwar zunehmend bewusster wird, dass das lebenslange Lernen zur Grundlage gesellschaftlicher Entwicklung geworden ist und dass der Bedeutung von Bildungs- und Kultureinrichtungen als Lernorte damit eine steigende Relevanz zukommt, dass ABER die Zusammenhänge zwischen diesen Umständen bisher noch zu wenig systematisch erforscht und empirisch erfasst wurden. Diese Zusammenhänge offenzulegen, ist das Kernanliegen des Forschungsraums „Lernwelt“. Das Learning Research Center beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie physische Lernräume in Zukunft aussehen werden und welche Zusammenhänge es zwischen der didaktisch-methodischen Gestaltung von Lern-Settings und der Gestaltung des physischen Raums gibt: <https://learning-research-center>.

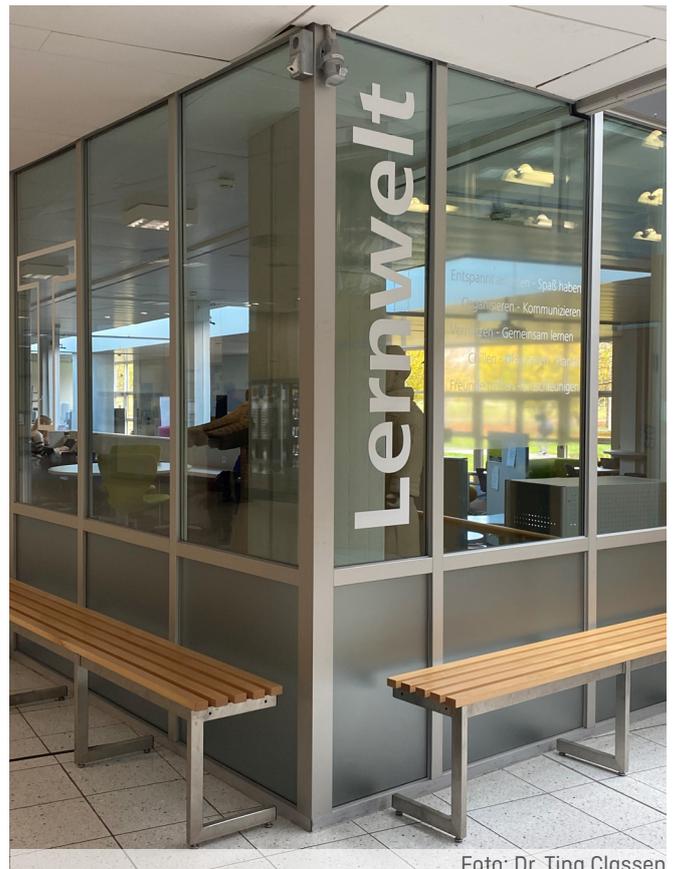


Foto: Dr. Tina Classen

Auch wenn die Geschichte schnell erzählt ist, soll das nicht darüber hinwegtäuschen, wie viele signifikante Abbiegungen und Wegbarkeiten, wie auch Unwegbarkeiten, es zu überwinden galt. Eröffnet wurde die 400qm große, offiziell genannte „Lernwelt“ 2015 und bietet Platz für

120 Studierende. Auslöser war jedoch die Neugestaltung des 60qm großen Lernraums, das sogenannte LearnerLab, 2011 in der Bibliothek der HdM am Standort Wolframstraße. Hierbei war eine Kooperation mit dem Unternehmen VS Vereinigte Spezialmöbelfabriken aus Tauberbischofsheim ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Die Kooperation ermöglichte es der Hochschule und dem Unternehmen, Bedarfe bei der Konzeption von Möbeln zu identifizieren. Für die HdM war es nicht nur eine Frage der Kosten, die durch die Kooperation niedrig gehalten werden konnten, sondern vor allem eine Möglichkeit, unterschiedliche Settings mit Hilfe veränderter Möbelkonzeptionen unmittelbar zu integrieren. Letztlich also eine Win-Win-Situation, in der Forschung ganz eng mit Praxis und Praxis ganz eng mit Forschung verknüpft wurde. Nach Schließung des Standortes kam nun die Frage auf, wie es mit diesem einzigartigen Ort weiter gehen kann. Und da gab es wiederum zwei wegweisende Faktoren: Der eine bestand darin, dass die Hochschulleitung ihrerseits davon überzeugt war, dass eine alternativlose Schließung ohne Neuaufbau nicht im Raum stand. Der zweite und vielleicht stärkere Faktoren war der Zuspruch der Studierenden, ihre Begeisterung, Annahme und Nutzung der Räumlichkeiten. Mit diesem Rückhalt wurde auf dem Campus die 400qm große Fläche für die Lernwelt bereitgestellt. Sie ist seither Lernraum und Forschungslabor zugleich.

2.1.2 Die Gestaltung der Lernwelt nach wissenschaftlichen Erkenntnissen

Im Laufe der Jahre zeigten sich immer deutlicher die Erfolgsfaktoren der **Lernwelt**. Ein zentraler Faktor ist die Gestaltung der Lernflächen. Flexibilität und Multifunktionalität sind ausschlaggebende Gestaltungsprinzipien der Lernwelt. Studierende haben die Möglichkeit, allein oder in Gruppen, stehend, sitzend oder liegend zu arbeiten. Sie können Stellwände für Präsentationen ebenso nutzen wie für das Schaffen von Intimität und Abgrenzung. Sie dürfen selbst mittels eines eigenen jährlichen Budgets über die Nutzung der Räume mitentscheiden. Zudem ist ihnen der Zugang auch über die regulären Öffnungszeiten hinaus gestattet. Es ist ihr Raum, es ist auch ihr Lernprozess. Diese Widmung manifestiert sich in allen Dimensionen der **Lernwelt**. Die damit verliehene Flexibilität hat einen großen und unschätzbaren Mehrwert für Lernende, gerade wenn es darum geht, selbstorganisiert zu lernen. Doch auch bei den Lehrenden zeigt sich eine größere Zufriedenheit. Folgen sie dem Shift vom Teaching to Learning, dann benötigen auch Lehrende flexible Raumstrukturen für entsprechende Lehr- und Lernsettings. Wird ihnen dafür ein entsprechendes Angebot zur Verfügung gestellt, kann auch auf Seiten der Lehrenden eine höhere Zufriedenheit nachgewiesen werden. Mit steigender Zufriedenheit wiederum verbessert sich die Lernatmosphäre und damit auch der Lehr- und Lernprozess. Dem zur Folge können bestimmte räumliche Faktoren die Lernatmosphäre verbessern. Je früher dieser Zusammenhang im Gestaltungsprozess von Räumen berücksichtigt wird, desto früher kann sich eine lernförderliche Atmosphäre auch direkt in die Räume einschreiben.¹

¹ Da es sich in dieser Studie nicht um eine Studie zu Good Practices in der Lernraumgestaltung handelt, sei für eine genauere Beschreibung auf die sehr ausführliche und anschauliche Darstellung von Anne Prill verwiesen. Lernräume der Zukunft, abgerufen unter: https://www.che.de/download/lernraeume-der-zukunft/?wpdmdl=13322&refresh=65a7d3c09dd2d1705497536&ind=1573209734656&filename=HFD_AP_45-Lernraeume_der_Zukunft_Praxisbeispiele_Web.pdf



**Einblicke in die Lernwelt aus
unterschiedlichen Perspektiven**

Fotos: Dr. Tina Classen

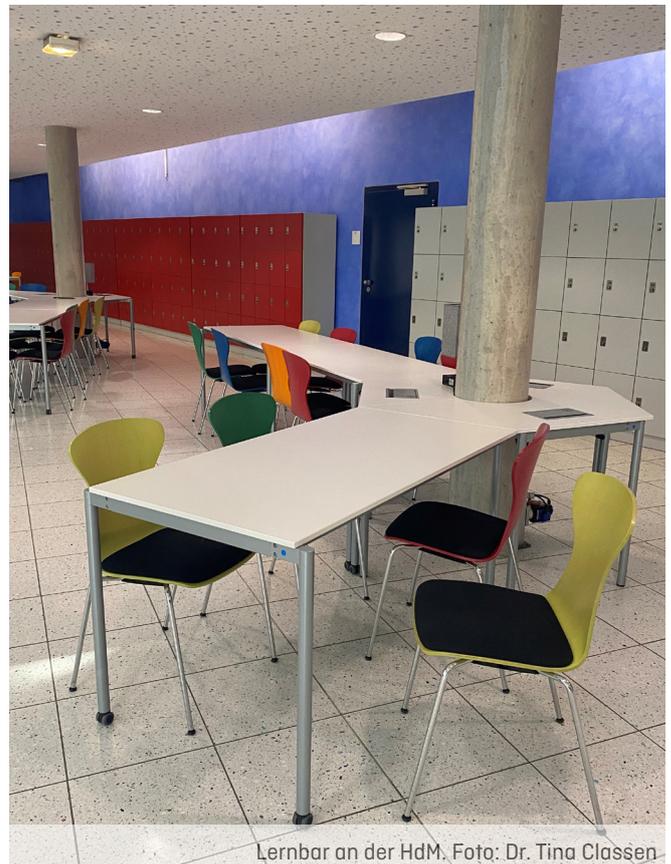


Was festgestellt werden kann, ist, dass die **Lernwelt** der HdM **wichtige wissenschaftliche** Erkenntnisse hervorgebracht hat, die für viele Hochschulen und Bildungseinrichtungen wegweisend für die Gestaltung ihrer Lernorte sein können und auch bereits waren (vgl. Becker/Stang 2023). So konnten die Erkenntnisse der Forschung bereits für die Gestaltung von Lehr-/Lernarrangements in Schulen, Weiterbildungseinrichtungen, Bibliotheken und anderen Hochschulen umgesetzt werden.

Um die **Lernwelt** zu beforschen, wurden im Raum Fish-Eye-Kameras installiert, die alle zehn Minuten ein Bild machen, wobei eine Software Gesichter sofort verpixelt, um Persönlichkeits- und Datenschutzrechte zu gewährleisten. Zusätzlich wurden Schallpegelmesser installiert, um die Geräuschkulisse zu messen. Das wurde auch von einer hohen Variabilität des Mobiliars begleitet. So gab es bspw. 6-7 unterschiedliche Sitzmöglichkeiten. Ziel der Untersuchungen war es zu verstehen, wie Studierende sich den Raum zu eigen machen, was sie für ihren Lernprozess benötigen und wie der Raum genutzt wird. Ein Blick auf die Forschungsergebnisse lohnt sich für jede:n, der/die ein Interesse an Lernraumgestaltung hat. Denn es gibt doch den einen oder anderen Aha-Effekt. Beispielsweise, dass Pinnwände auch Trennwände sind und Studierende sich gerne Räume im Raum schaffen. Eine weitere Erkenntnis ist auch, dass es nicht den einen Studierenden oder die eine Studierende gibt. Sie verhalten sich unterschiedlich und individuell und suchen sich in den Lernwelten ganz unterschiedliche, für ihre Nutzungsabsicht sehr individuelle Möbel. Es geht also grundsätzlich darum, Flexibilität und Vielfalt zu ermöglichen. Was im ersten Moment chaotisch erscheinen mag, dient der Ermöglichung von Vielfalt und Individualität im Lernen.

2.1.3 Die Weiterentwicklung der Lernwelt

Bei einem Rundgang durch die Hochschule zeigt sich der Ausstrahlungseffekt der Lernwelt in sehr unterschiedlicher Form. So wurde bspw. die **LernBar**, der **MakerSpace** und die **Lehrwelt** etabliert. Gerade dieser Ausstrahlungseffekt soll an der Stelle auch noch einmal hervorgehoben werden. Es zeigte sich in dem Beispiel, dass die Auseinandersetzung mit den Lernwelten zu weiteren Anregungen in der Gestaltung von Räumen auf dem Campus geführt hat. So wurden nicht nur weitere Flächen zu Verfügung gestellt, was allein schon eine ganz wichtige Ressource an Hochschulen ist, sondern auch die konzeptionelle Aushandlung unterstützt, für was und wozu diese Flächen genutzt werden können. Die Hochschulleitung hat hier zunehmend die Bedeutung dieser Räume erkannt und akzeptiert sie als wichtigen Bestandteil der campusweiten Bildungsinfrastruktur.



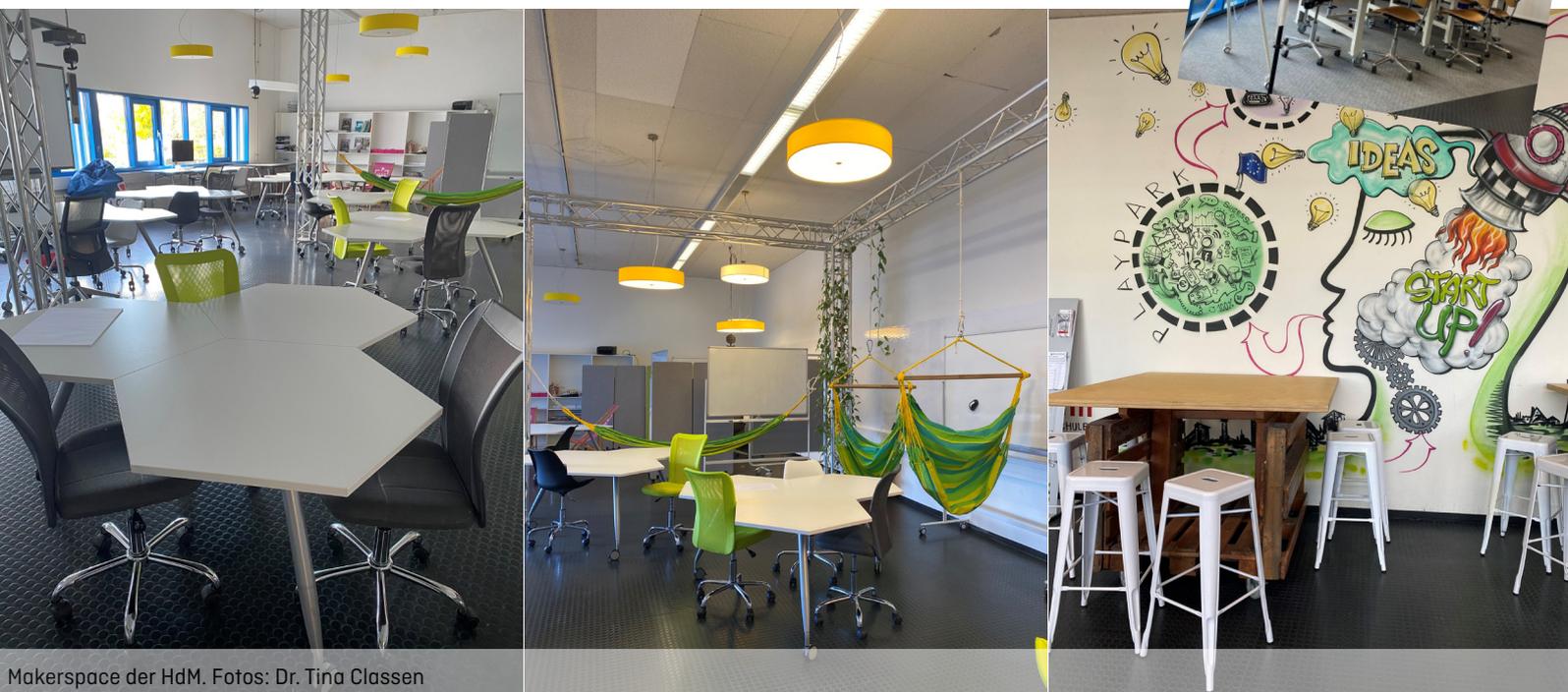
Lernbar an der HdM. Foto: Dr. Tina Classen

Die **LernBar** wurde insbesondere mit der Unterstützung des damaligen Kanzlers entwickelt und sehr gut von den Studierenden als auch den Lehrenden angenommen. Die Idee und das Konzept der lernförderlichen Atmosphäre, die durch die Lernbar noch einmal eine weitere Dimension, die des informellen Austausches, dazugewonnen hat, wurde sukzessive auch auf andere weitere Räume übertragen und fand letztlich Einzug in die Konzeption und Gestaltung bisher traditionell eingerichteter Seminarräume.

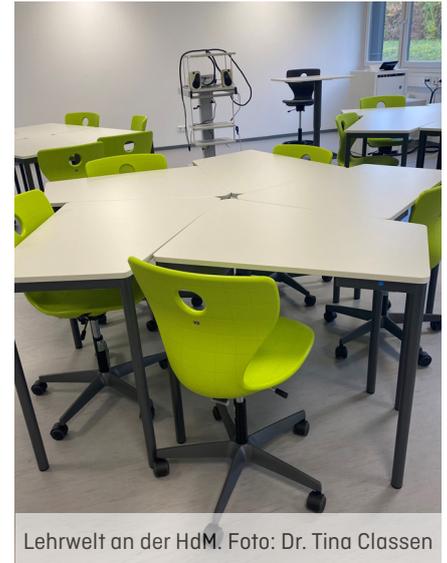
Die **LernBar** selbst ist eine Fläche, die typischerweise für Pausenzeiten, Mittagessen aber auch zum Lernen ihren Einsatz fand. Doch die Möblierung war sehr laut und wenig lernförderlich. Auch hier wurden flexible Elemente zur Verfügung gestellt, um den Studierenden zu ermöglichen, sich Lerninseln zu schaffen. Feststehende Elemente tragen nun zu einer Strukturierung bei und schaffen auch die Voraussetzungen, Fluchtwege freizuhalten. Die Herausforderung war allerdings, dass die Fläche immer wieder freigeräumt werden musste. Deswegen wurde die Möblierung insgesamt flexibel gestaltet, wodurch nun das Wegräumen der Möbel sehr schnell möglich ist.

Ein positiver Effekt dieser Fläche ist, dass dort jetzt sowohl gegessen als auch gearbeitet werden kann und sie gleichzeitig einen Kommunikationsraum für Studierende, Mitarbeitende oder Professorinnen und Professoren darstellt. So entsteht ein Begegnungsraum quasi en passant, in dem die verschiedenen Gruppen auch zusammenkommen können. Diese neue Struktur entwickelt sich nach und nach. Während die Lernwelt ausschließlich den Studierenden zur Verfügung steht und die Bibliothek von Studierenden und Dozierenden genutzt wird, wobei die meisten Dozierenden in ihren Büros arbeiten, entsteht mit der **LernBar** eine Fläche, auf der vor allem in der Mittagszeit eine ganz andere Art von Kommunikation stattfindet.

Für praktische Arbeiten steht ein **MakerSpace** zur Verfügung, der an den Werkstattbereich angegliedert ist. Betreut von eingewiesenem Personal, ergibt sich ein Zusammenwirken von frei zugänglichen Geräten und spezialisierten Maschinen.



Die **Lehrwelt** ist ein weiterer Bereich, der auf die sich verändernden Anforderungen für Lehr-/Lernstrukturen an Hochschulen reagiert. Im Rahmen des Drittmittelprojektes Capabilities für die Digitalisierung von Lehren und Lernen (CapaDiLL) wurde auch das Konzept für einen Lehr-/Lernraum entwickelt. Ziel des Projektes ist es, Lehr- und Lernfähigkeiten unter Berücksichtigung digitaler Lehrprozesse, vor allem bei Lehrenden, weiterzuentwickeln. Neben einer flexiblen Möblierung verfügt der Raum über unterschiedliche technische Tools, die für hybride Lehre eingesetzt werden können. Dazu wurde auch eine Rapidmooc Video Station angeschafft, die eine einfache und niederschwellige Möglichkeit bietet, um eigene Lernvideos zu erstellen.

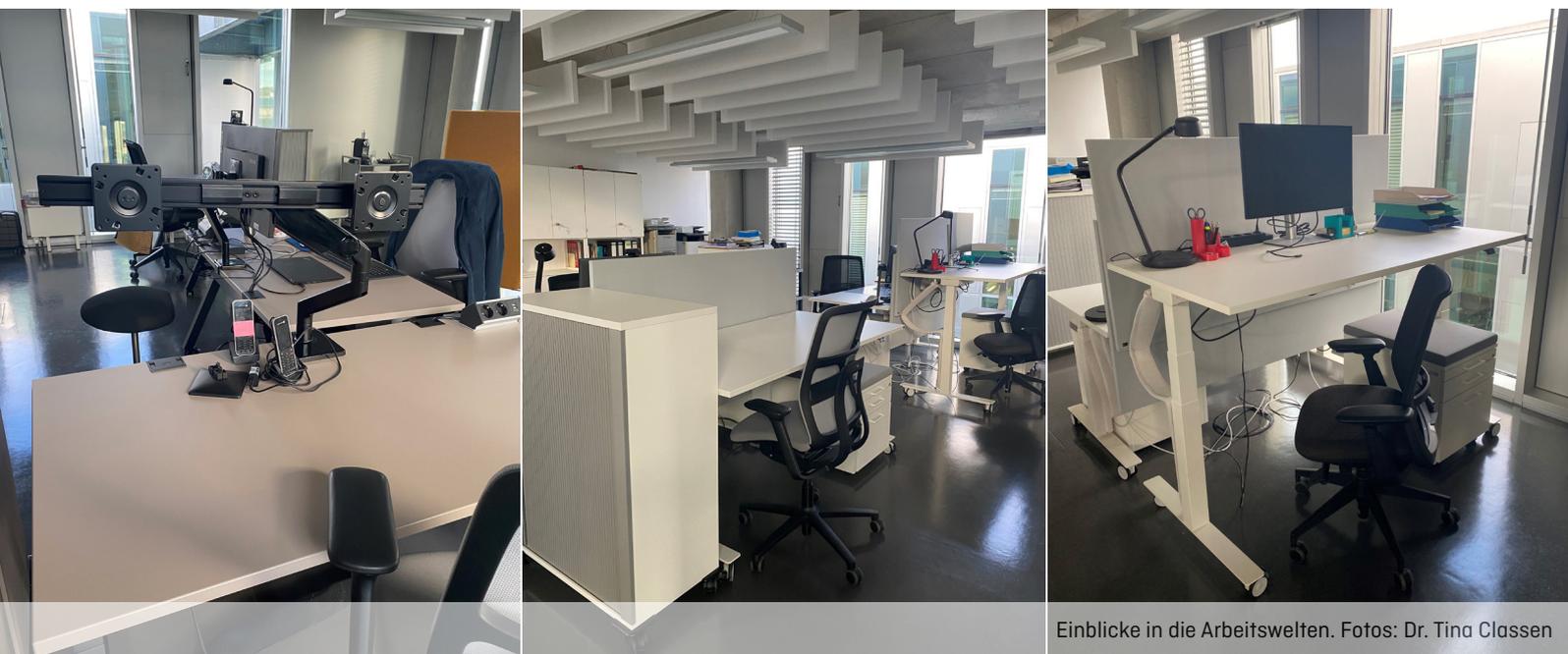


Lehrwelt an der HdM. Foto: Dr. Tina Classen

2.1.4 Von der Lernwelt in die Arbeitswelt

Die enge Verknüpfung von Lernen und Arbeiten ist ein immer stärker erkennbarer Trend, der sich auch an der HdM abzeichnet. Hier lässt sich erkennen, dass die Trennlinie zwischen dem Lernen in akademischen Umgebungen und dem Arbeiten an Hochschulen zunehmend verschwimmt. Die Hochschule der Medien (HdM) hat diese Entwicklung erkannt und reagiert entsprechend, indem sie ihre Arbeitswelt neu konzipiert hat. Dies umfasst auch die Gestaltung von Arbeitsräumen nach Prinzipien des flexiblen und kollaborativen Arbeitens sowie individueller Entfaltung. Durch diese Neuausrichtung wird den Hochschulangehörigen und Mitarbeitenden, bspw. aus der Verwaltung, die Möglichkeit gegeben, sich in einer Umgebung zu entfalten, die den Anforderungen der modernen Arbeitswelt entspricht. Das ist ein wirklich schönes Beispiel für einen Spill-over-Effekt der Gestaltung und Nutzung von Lernräumen an Hochschulen.

Eine Anerkennung für diese innovative Herangehensweise erhielt die HdM im Februar 2022, als die Arbeitsräume für Lehrende der Fakultät Information und Kommunikation mit der Hochschulperle des Stifterverbands ausgezeichnet wurden. Diese Auszeichnung unterstreicht die Vorreiterrolle der HdM in der Gestaltung von Lern- und Arbeitsumgebungen, die auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereiten sollen. Ein paar Eindrücke können Sie den nachfolgenden Bildern entnehmen:



Einblicke in die Arbeitswelten. Fotos: Dr. Tina Classen



Einzigartigkeit der Lernraumgestaltung

CORE-Prinzip, welches die Strategie, Struktur und Kultur beeinflusst und miteinander verzahnt und damit auch studentische Teilhabe unterstützt.

Eckdaten

Webseite:

<https://www.srh-hochschule-heidelberg.de>

Gründung:

Die SRH Hochschule Heidelberg ist aus der Rehabilitation entstanden. Bei ihrer Gründung am 1. Oktober 1969 als „Unternehmung zur beruflichen Rehabilitation Behinderter“ war sie die erste barrierefreie Hochschule.

Anzahl der Studierenden WiSe 23/24:
ca. 3200

2.2 SRH Heidelberg

Die SRH Hochschule Heidelberg ist Teil des gemeinnützigen Stiftungsunternehmens SRH. Dem SRH Hochschulverbund gehören insgesamt sieben staatlich anerkannte Hochschulen und die EBS Universität für Wirtschaft und Recht mit einem Portfolio aus über 200 deutsch- und englischsprachige Studienprogramme an. Betritt man den Campus der SRH Hochschule Heidelberg, kommt man nicht umhin, den Aufsteller CORE vor dem Haupteingang wahrzunehmen. Und schon das allein macht ein wenig neugierig. Selbst wenn man sich im Vorfeld mit dem CORE-Prinzip ein wenig beschäftigt hat, ist es umso interessanter zu beobachten und wahrzunehmen, wie sich dieser besondere und einzigartige Leitgedanke in der Hochschule, nicht nur strategisch, sondern strukturell und kulturell, realisiert und sich in den Lernräumen niederschlägt.

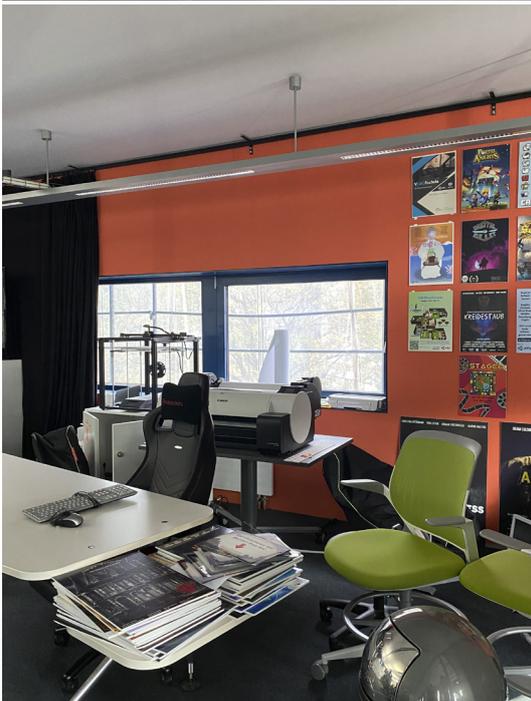
2.2.1 CORE – strategisches – strukturelles – kulturelles Leitprinzip

Das Kernprinzip der SRH Hochschule Heidelberg ist die praxisnahe Ausbildung und die individuelle Förderung der Studierenden. Dieses wurde strategisch, strukturell und kulturell in dem sogenannten CORE-Studienmodell verankert. CORE steht für Competence Oriented Research and Education. Ziel dahinter ist die Verbindung größtmöglicher Flexibilität und Praxisnähe im Studium, um die Studierenden bestmöglich auf die Anforderungen der Arbeitswelt von morgen vorzubereiten. Konkret bedeutet dies bspw., dass das Studium in 5-Wochen-Blöcken organisiert ist. Am Ende dieser fünf Wochen steht dann jeweils die Fertigstellung eines Prototyps, eine Präsentation zu einem Projekt oder auch andere auf die vorherige Arbeitsphase ausgerichtete Prüfungsformen. Die Arbeitsphasen selbst finden größtenteils in Kleingruppen statt. Aus den Interviews mit den Stakeholdern der SRH Hochschule Heidelberg wird deutlich, dass sie davon ausgehen, dass der Austausch in Kleingruppen sich positiv auf die Lern- und Persönlichkeitsentwicklung auswirkt. Kurzum, CORE ist nicht nur ein Studienmodell, es ist auch Leitgedanke für die strategische Weiterentwicklung der Lehre an der SRH Hochschule Heidelberg und wurde konkret sowohl strukturell in der Lernraumgestaltung als auch kulturell auf Beziehungsebene zwischen Lehrenden und Lernenden verankert.



Eingangsbereich. Foto: Dr. Tina Classen

Aus diesem Grund finden sich auch zahlreiche und divers ausgestaltete Orte des Lernens an der Hochschule. Dabei geht es nicht allein um abgegrenzte Räume, da das Lernen an den unterschiedlichsten Orten stattfindet – in den Fluren, in teilweise sehr gut abgetrennten Sitzecken, auf den Grünflächen, in den Hörsälen, welche sich flexibel umstrukturieren lassen, oder auch in den unterschiedlichsten Arbeitsräumen für ihre Studienschwerpunkte in Design Thinking, Gaming oder Architektur.

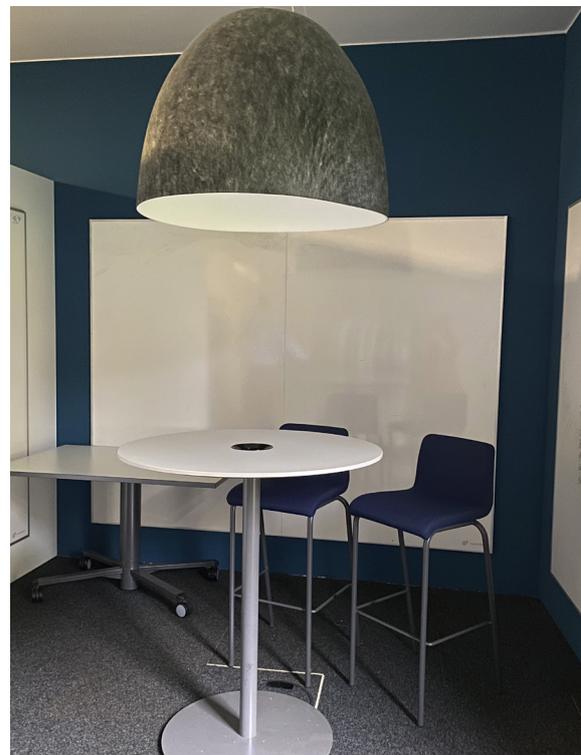


Seminarräume

Fotos: Dr. Tina Classen

Gestaltung der Flure als Aufenthaltsbereiche

Fotos: Dr. Tina Classen



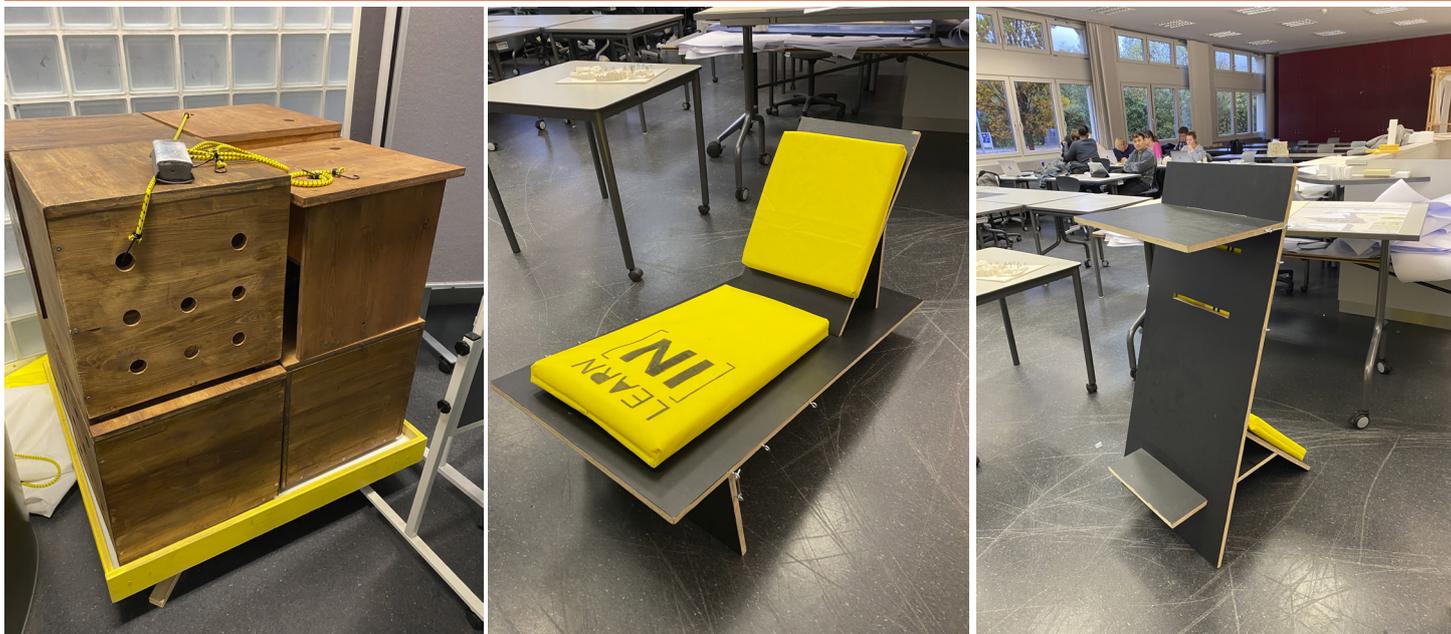
2.2.2 Bei Studierenden nachgefragt!

Es sind Orte, die für Studierende und mit Studierenden gemeinsam konzipiert wurden und immer auch mit ihnen weiterentwickelt werden. So verwundert es nicht, dass die Studierenden danach gefragt wurden, wie denn ihr Lernraum der Zukunft aussehen sollte. Wie und wo würden Sie gerne lernen? Diese Frage wurde dann auch in einer Lehrveranstaltung in der Architektur aufgegriffen und ganz plastisch umgesetzt. Als Ergebnis wurden unterschiedliche Prototypen entwickelt, denen drei Kriterien gemein sind: Flexibilität, Mobilität und Individualität. So wurde aus einer mobilen Box mit Stehtisch schnell eine Liegewiese im Freien, aus einem Liegestuhl ein Stehtisch und aus mehreren Holzkisten Sitzmöbel ebenso wie Tische.



Studierendenprojekte zum Thema „Wie sieht dein perfekter Lernort aus?“

Foto: Dr. Tina Classen



An der Hochschule wird ein ganz besonderer Lehr- und Lernansatz verfolgt. Es geht nicht allein darum, Bildungsangebote zu schaffen, sondern es geht um Verantwortung. Verantwortung seitens der Lehrenden, die Studierenden bestmöglich auf ihrem Weg zu begleiten, aber vor allem geht es auch um die Verantwortungsübernahme seitens der Studierenden. Und das wird bspw. durch einen 24/7-Zugang zu den Lernräumen unterstützt. So verschmelzen Lern- und Lebenswelt miteinander, da größtmögliche Freiheit und Gestaltungsspielraum auf Verantwortung und Selbstbestimmung treffen – ermöglicht und unterstützt durch Zugang zu modernen, innovativen und flexibel gestaltbaren Orten des Lernens.

2.2.3 Der Ausblick

Sowohl beim Besuch vor Ort als auch bei den Interviews wurde sehr deutlich, dass alle Befragten ein hohes Interesse an einer strategischen Weiterentwicklung der Lehre haben. Zudem, dass sie nicht bei der Strategie aufhören, sondern auch das wieder in das CORE-Prinzip, die Identität der Hochschule, überführen wollen. Konkret wird auch an der SRH Hochschule Heidelberg das Thema Future Skills diskutiert. So sollen der Aufbau von Kompetenzen, wie unter anderem Ambiguitätstoleranz, Problemlösefähigkeit und Reflexionsfähigkeit, strukturiert in die Lehre integriert und im nächsten Schritt auch wieder hinsichtlich der damit erforderlichen Neugestaltung von Lernarchitekturen berücksichtigt werden. So findet das statt, wofür CORE gerade steht, Austausch und Reflexion mit Blick auf die Bedarfe der zukünftigen Arbeitswelt.



Einzigartigkeit der Lernraumgestaltung

Transformations::Räume

=

Raumensemble aus Innovationsräumen und Lehr-Lernräumen definiert als soziomaterielle Artefakte, die Ort, Praxis, Kultur und Community Building gleichermaßen berücksichtigen.

Eckdaten

Webseite:

<https://www.leuphana.de>

Gründung:

Die Leuphana Universität Lüneburg „versteht sich als Ort für freien Erkenntnisdrang, Einfallsreichtum, Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliches Engagement“. Damit ist sie Anziehungspunkt für ca. 10.000 Studierende im Wintersemester 2023/24.

2.3 Transformations::Räume – Einblicke und Durchblicke an der Leuphana

Der Name verrät es bereits – die „Transformations::Räume“, kurz TRAFOS, wie sie liebevoll auf dem Campus getauft wurden, stehen für Transformation. Der Begriff Transformation bezieht sich dabei auf mehrere Aspekte – auf die Gestaltung der Räumlichkeiten, auf das Rollenverständnis, der in diesen Räumen agierenden Akteur:innen, sowie auf die Grundhaltung der Hochschule aus ganzheitlicher Perspektive. Transformation findet an der Leuphana auf ganz vielen Ebenen statt. Genau deshalb lohnt es sich, die Transformations::Räume in Augenschein zu nehmen und Beobachtetes an dieser Stelle vorzustellen.



2.3.1 Ankommen in den TRAFOS

Der Lage nach befinden sich die TRAFOS im Herzen des Campus der Leuphana Universität Lüneburg. Hier ist durch die Neugestaltung ehemaliger Ladenflächen ein Ensemble aus Lehr- und Lernräumen sowie studentischen Innovationsbereichen entstanden.

Seit dem Wintersemester 2022/23 wurden dadurch neue Möglichkeiten für den Austausch und die Vernetzung von Innovationsinteressierten innerhalb der Universität sowie für die Zusammenarbeit mit Praxispartnern aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft geschaffen. Die Räume sind Experimentierstätten für Innovation und nachhaltige Transformation. Ihre Infrastruktur und inhaltliche Ausrichtung werden sowohl im regulären Betrieb als auch im Rahmen von Lehrveranstaltungen (Raumlabor) gestaltet. Die Studierenden zahlreicher Initiativen der Leuphana sind als zentrale Akteur:innen, Mitbetreiber:innen und Mitentwickler:innen in den Prozess einbezogen. Unterstützt wird das Projektteam durch eine Förderung in Höhe von 100.000 Euro, die vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und der Dieter Schwarz Stiftung im Rahmen der Förderinitiative „Raumlabor: Experimentier-räume für zukunftsorientierte Lernarchitekturen“ bereitgestellt wird.

Betrifft man die TRAFOS, hat man schnell das Gefühl, sich hier einfach wohlfühlen. Es ist eine Atmosphäre des Ankommens, der Vernetzung, der Reflexion, aber auch des sich Ausprobierens. Zentrales Herzstück ist der Kaffeetresen, ein Überbleibsel aus dem vorherigen Café in der Ladenzeile. Dass man hier in zu erwartender Weise tatsächlich einen Kaffee bekommen kann, ist für sich genommen kein sonderlich außergewöhnlicher Umstand. Entscheidend ist eher, was mit diesem Umstand einhergeht. Dem Besorgen des Kaffees und kleineren Leckereien wohnt etwas Selbstverständliches inne. Die ganze Szenerie erinnert an eine heimische Küchenzeile, die gleichermaßen Versorgungs- und Verknüpfungspunkt ist und damit zum Ausgangspunkt für Begegnung und Kommunikation wird. Damit stehen die TRAFOS für etwas Größeres: Für die Gemeinschaft, das Zusammensein, eine Form entspannten Zusammenarbeitens. Hier dürfen und können alle zusammen Flausen haben. Es ist ein Miteinander und Füreinander, was diesen Ort zu einem ganz besonderen Ort des Lernens, Arbeitens und Vernetzens macht.



Einblicke in
den zentralen
Bereich der
TRAFOS

Fotos: Dr. Tina Classen



2.3.2 Schritt für Schritt zum Raumkonzept

Das Projekt ist bewusst als Prototyp angelegt, von dem sich perspektivisch umfassendere Raumlösungen ableiten lassen. So wird mit Studierenden ein Experimentierraum geschaffen, der die Räume einer iterativen Build-Measure-Learn-Logik folgend realisiert. Dieser Ansatz ermöglicht es, die Räume passgenau auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zuzuschneiden und garantiert durch die frühzeitige Einbindung der Nutzenden/Mitgestaltenden, dass die Räume auch tatsächlich angenommen/genutzt werden. Das war gerade Ziel des Ansatzes. Daher war es von entscheidender Bedeutung, dass die Entwicklung die Bedürfnisse der Zielgruppen bestmöglich aufgreift. Gemeinsam mit den unterschiedlichen Stakeholdern und im Wege einer intensiven Recherche wurden 11 Funktionselemente für Innovationsräume abgeleitet. Dazu zählen die folgenden 10 räumlichen Funktionselemente und eine programmatische Begleitung:

- Bereich zum informellen Austausch,
- Bereich für Ideation-Prozesse,
- Bereich zur Erprobung/Präsentation/Besprechung,
- Medienbereich für hybride Formate,
- Bereich für Begegnungen und kollaboratives Arbeiten,
- verstetigter Experimentierbereich,
- Bereich für Workshops/Unterricht,
- Bürobereich (Start-ups und Partner),
- Werkstattbereiche zum Prototyping,
- Bereich für Veranstaltungen,
- programmatische Funktionselemente (Support Struktur (Wissen und Personal), Programm (Events, Workshops etc.), Netzwerk).

Das übergreifende Ziel, hier einen Ort für Transformation und Innovation zu schaffen, bedeutet mehr als die Gestaltung einer räumlichen Infrastruktur: Als vernetzter Begegnungsort sollen die Räume eine Brücke zur gesellschaftlichen Praxis schlagen. Zentrale Aspekte sind die Vermittlung von (Zukunfts-)Kompetenzen und die Förderung einer Innovationskultur. Diese zeigt sich nicht nur im gelebten Miteinander, sondern auch in dem geteilten Anliegen, angesichts großer gesellschaftlicher Herausforderungen aktiv zu werden. Nach Auswertung der Interviews wird deutlich, dass sich durch diese geteilte Vision und die Einbindung der Studierenden als Mitgestaltende, die Räume als Zuhause von Innovations- und Transformationsbegeisterten auf dem Campus etablieren.

Diese Aspekte machen dieses Projekt, diesen Ort so einzigartig. Der Ort zieht unterschiedlichste Nutzerinnen und Nutzer an. Seien es Studierende oder Lehrende, aber auch studentische Initiativen oder zivilgesellschaftliche Initiativen aus der Umgebung. Ferner finden auch Start-ups hier eine Kultur der Reflexion, einen Ort für kreative Weiterentwicklung und für konstruktiven Austausch. Im Mittelpunkt steht also die Bedeutung eines positiven emotionalen Umfelds für den Austausch von Ideen unter Menschen. Befragt man Verantwortliche, wird herausgestellt, dass dieses Umfeld eine Kultur unterstützen sollte, die offen für Ideen ist, dabei aber auch Raum für Spiel und Realisierung bietet. Alles das dient der Unterstützung der Gemeinschaft, um die Dynamik des Ideenaustauschs zu fördern. Dabei sind die emotionale Atmosphäre des Ortes, die Kultur des Miteinander, die innere Haltung der Akteur:innen und ihre Praktiken sowie die Ausrichtung der Nutzung auf Gemeinschaftlichkeit und Community wesentliche Gelingensbedingungen für den Erfolg der TRAFOS. Diese Aspekte gilt es in Einklang zu bringen, um ein innovationsförderliches Umfeld zu schaffen.



Arbeits- und Lernraum in den TRAFOS

Fotos: Dr. Tina Classen

2.3.3 Agenten des Wandels brauchen Agent:innen der Lernarchitektur

Schaut man nun hinter die Kulissen, zeigt sich, dass hier ein höchst engagiertes Team dafür sorgt, dass alle Stimmen gehört werden können, dass Regeln gemeinsam ausgehandelt werden, dass das Miteinander Struktur hat und dass Zugang, Wertschätzung und Offenheit jeden Tag aufs Neue sowohl für die alten Hasen als auch für die zunehmende Zahl an Neugierigen hochgehalten werden. Dafür gibt es bspw. die Rolle der Lernarchitektur-Agentin bzw. -Agenten. Diese Funktion dient in erster Linie der Will-kommenskultur in den TRAFOS, aber auch dem Kuratieren von Interessen und Wünschen sowie der Möglichkeit zur direkten Ansprache vor Ort. Alles in allem geht es mit diesem Konzept um die Gestaltung des Miteinanders, nicht top-down, sondern frei und offen; für die Entwicklung einer ganz eigenen Innovationskultur, einem Austausch auf Augenhöhe. Und so wundert es auch nicht, dass die Philosophie hinter den TRAFOS nicht darin besteht, Lernwerkzeuge und Ausstattungen zur Verfügung zu stellen, sondern einen Ort zu bieten, der Geist und Haltung für Neues anregt.

3 Die transformative Kraft von Lernräumen

Die transformative Kraft von Lernräumen kann Hochschulen in vielerlei Hinsicht prägen und verändern. Wie aus der fallbezogenen Analyse der Praxisbeispiele ersichtlich wurde, steckt diese Kraft in einer Vielzahl von unterschiedlichen Facetten. Wie diese nun fallübergreifend analysiert werden können und welche Erkenntnisse für Sie als Leser:innen abgeleitet werden können, soll im Folgenden dargestellt werden.

3.1 Lernräume als Agenten des strategischen Wandels

In einer strategischen Betrachtung offenbaren Lernräume ihr transformatorisches Potential vor allem durch die Inkorporation von Transparenz, Offenheit und Durchlässigkeit. Diese Eigenschaften ermöglichen es, dass Lernräume als Verhandlungsstätten für die Interessen und Bedürfnisse diverser Akteursgruppen fungieren können. Diese Beobachtung manifestiert sich exemplarisch in Lernumgebungen, in denen Studierende bereits im Verlauf ihres Lernprozesses mit **Anforderungen der zukünftigen Arbeitswelt** konfrontiert werden.

Im Rahmen der Interviews beschreiben die Befragten dieses Phänomen in dem Sinne, dass für sie eine essenzielle Notwendigkeit darin besteht, dass Lernräume die Realitäten widerspiegeln und somit als Konstruktionsorte der Realität fungieren. „Lernräume sind für mich Orte, wo die zukünftige Arbeitswelt der Studierenden stattfinden wird und sie auf die Realität da draußen vorbereitet werden“ (Interview_Lehrende). Demnach sollen Lernräume die Fertigkeiten und Kenntnisse unterstützen, die in zukünftigen Kontexten benötigt werden, wie beispielsweise Kollaboration, Problemlösefähigkeiten, analytisches Denken und Transformationskompetenzen. So wird angemerkt: „Kreativ‘ und ‚innovativ‘, das sind die beiden Begriffe, die wir umsetzen wollen! Und jetzt muss man fragen, wie geht’s? Das hat nämlich was mit Organisationskonzepten zu tun. Wie gestalten wir Lehre? In jedem Fall in den Räumen!“ (Interview_Hochschulleitung)

„Ich glaube, prinzipiell ist es möglich, dass sich neue Institutionen in den ‚Transformationsräumen‘ bilden. Institutionen im Sinne von neuen Regeln, neuen Selbstverständlichkeiten, wie Prozesse abzulaufen haben, damit sie sich tragen“ (Interview_Student).

Deshalb ist es von essenzieller Bedeutung, bereits bei der Konzeption zu beachten, dass Lernräume als solche für die Nutzenden als solche erkennbar sind und die durch ihre Ausstattung ermöglichten Praktiken erkennbar werden lassen. „Das heißt u.a., dass wir die Räume immer wieder leerräumen und die Lehrenden wie auch die Studierenden quasi gezwungen werden, sich über das Setting zunächst zu verständigen“ (Interview_Zentrale Einrichtung).

Darüber hinaus bietet sich für Innovationsprozesse ein Setting an, das den Grundsätzen des Design-Thinkings folgt, während für Aspekte spielerischen Lernens oder virtuellen Austauschs Ausstattungsmerkmale im Sinne der 3D-Technologie von Relevanz sind. Ungeachtet des angestrebten Ziels im Lernprozess, sollte beim Betreten eines Raums deutlich sichtbar und spürbar sein, welches Ziel mit dem Lernprozess verfolgt wird. In diesem Sinne **fungieren die Räumlichkeiten als vernetzte Treffpunkte**, die eine Verbindung zur gesellschaftlichen Praxis herstellen: „Ich habe wirklich das Gefühl, ein Teil von der Gemeinschaft zu sein, irgendwie als Person wertgeschätzt zu werden, einen Impact zu kreieren.“ (Interview_Student:in)

Zu den Schlüsselaspekten zählen die **Vermittlung von Zukunftskompetenzen** sowie die Förderung einer innovationsorientierten Kultur. Letztere manifestiert sich nicht nur in interaktiven Beziehungen, sondern auch in dem gemeinsamen Bestreben, aktiv auf große gesellschaftliche Herausforderungen zu reagieren. „Durch den fast durchgängigen Zugang in die Räumlichkeiten, können wir uns hier auch zu unseren eigenen Projektideen treffen und einfach auch mit anderen zu quatschen kommen. Ich selbst finde die Idee zum Gründen total spannend und freue mich sehr über diese Community.“ (Interview_Student:in). Infolgedessen **initiieren die Lernräume eine neuartige Form des Lernens**, in der die Entwicklung zukunftsweisender Fähigkeiten im Fokus steht und eine **dynamische Verbindung zwischen Lernwelt und zukünftiger Arbeitswelt** geschaffen wird. Diese Initiativen fördern nicht nur die Strahlkraft der Hochschule in der Gesellschaft und Kultur, sondern zeigen auch Wertschätzung für die Vielfalt der Studierenden. Dies kann wiederum zu einem Umdenken im Miteinander der Lehr- und Lernpraxis führen und langfristig Auswirkungen auf Curriculumsentwicklungen, Lehrinhalte und Lernprozesse haben.

3.2 Lernräume als Agenten des strukturellen Wandels

Strukturell betrachtet können Lernräume zur Förderung der Interdisziplinarität und Durchlässigkeit im Hochschulsystem beitragen, tun dies faktisch oftmals aber noch nicht: „Wir haben in den Hochschulen Strukturen geschaffen, die eigentlich undurchlässig sind. Und eine Hochschule ist eigentlich ein System, das durchlässig sein muss, sonst kann sich nichts entwickeln! Und dafür braucht es solche Lernorte, die wir hier haben. Ihre Nutzung kann nur noch stärker in die Lehre eingebunden werden.“ (Interview_Hochschulleitung)

Eine derart geforderte Entwicklung kann sich erst dann vollziehen, wenn Lernräume nicht isoliert betrachtet werden, sondern vielmehr als Plattformen fungieren, die den Austausch und die Vernetzung zwischen verschiedenen Akteur:innen mit unterschiedlichen Motivationen und Interessen ermöglichen. Solche Orte werden von Studierenden auch ganz ausdrücklich eingefordert: „Ja, irgendwie ein Ort, wo man viel lernen kann über Prozessgestaltung. Und das ist, denke ich, für mich das, was das Entscheidende ist beim Lernen, dass es nicht so darum geht, Dinge auswendig zu lernen und stupide dann wieder so auszuspuken, wenn man es braucht, sondern dass man mehr lernt, in Teams zu arbeiten, an Projekten zu arbeiten und dass [das] die Kompetenzen sind, die wir auch brauchen in Unternehmen, aber auch wenn man in die interdisziplinären Teams an Hochschulen und an anderen Projekten arbeitet.“ (Interview_Student:in) „Das Kollaborative, das jederzeit miteinander, Großgruppe, Kleingruppe, Kleingruppen miteinander. Das ist eigentlich das!“ (Interview_Student:in)

Eine diesen Ansprüchen nach gewählte räumliche Ausrichtung schafft einen offenen Raum für die Entwicklung von Gemeinschaften, in dem neuen Teilnehmer:innen die Gelegenheit gegeben wird, sich einzubringen und die Hochschule nicht nur als einen Ort des Wissenserwerbs, sondern auch als einen **Ort der Innovation** zu erleben. „Für mich ist es auch wichtig, dass unsere Türen immer als offen für alle wahrgenommen werden. Meine Aufgabe ist dann, alle willkommen zu heißen und den Austausch auch zu unterstützen.“ In dem Zusammenhang wurde immer wieder angesprochen, dass Lernen in Zukunft viel mit der Möglichkeit zu tun haben wird, auf „alte Fragen, neue Antworten zu finden“ (Interview_Lehrende:r). Die Lernräume, wie sie aus Sicht der Studierenden wirken, sind demnach Orte, an denen sie sich auch über Möglichkeiten von Gründungen austauschen. Sie haben hier die Möglichkeit, sich mit den Freiheiten durch den Zugang zu den Räumen und den dort nutzbaren Materialien über gesellschaftliche Probleme Gedanken zu machen und Lösungen hierfür zu entwickeln. Grundsätzlich nehmen die Studierenden die Räume auch als Ermöglichungsraum zum Gründen und demnach zum Entwickeln innovativer Ideen wahr.

Solche Strukturen fördern eine vielfältige und dynamische Lernumgebung, die über die Grenzen einzelner Disziplinen hinausgeht und den Austausch und die Vernetzung der Lernenden unterstützt. Konkret bedeutet dies, dass Lernräume zu Trägern struktureller Veränderungen werden, wenn nicht mehr die Inhalte einzelner Disziplinen im Vordergrund stehen, sondern vielmehr das Zusammenwirken von Expertise aus verschiedenen Disziplinen zur Lösung komplexer Fragestellungen und Probleme ermöglicht wird. Diese kooperative Zusammenarbeit **durchbricht traditionelle disziplinäre Strukturen** und kann zu einer ganzheitlichen Betrachtung von Realitäten beitragen. Das bedeutet, dass die Räume tradierte Fakultätsstrukturen aufbrechen, das Silodenken überwinden lassen und dadurch auch zur Bildung von neuen Realitäten für den gesellschaftlichen Wandel beitragen können. Gemeinsam und aus unterschiedlichen Perspektiven können diese Effekte auch in der Realität außerhalb der Hochschulstrukturen Wirkung entfalten: „Es werden die Leute dazu angehalten, sie mitzugestalten. Und das hat... ich glaube, was hier auch nochmal ein ganz, ganz wichtiger Punkt ist, diese Räume sind halt nicht nur Architektur“ (Interview_Zentrale Einrichtung). Diese „Räume sind eine Gemeinschaft, eine Community drumherum.“ (Interview_Student:in) „Diese Räume geben einen Ort sich auch mit lokalen und regionalen Gruppen und Akteur:innen außerhalb der Hochschule zu vernetzen. Ich darf hier wirklich auch mal rumspinnen und schauen, wo uns diese Ideen gemeinsam hinführen“ (Interview_Student:in).

Die Konzeption von Lernräumen als strukturelle Einheiten, die Durchlässigkeit für Interdisziplinarität fördern, offenbart eine transformative Kraft, wie sie in der Analyse von Fallbeispielen ersichtlich wird. Diese Lernräume fungieren als **physische Anker- und Knotenpunkte im Lernprozess von Studierenden**, wobei das Lernen nicht nur während Präsenzphasen vor Ort stattfindet. Beispielsweise ermöglichen einige dieser Räume den Studierenden rund um die Uhr Zugang und die direkte Einbindung in ihre digitalen Lernumgebungen über verschiedene Endgeräte. Eine entscheidende Bereicherung bestand darin, dass die Durchlässigkeit zwischen Lebens- und Lernwelt den Studierenden erlaubte, ihre Lernerfahrung gemäß ihren individuellen Bedürfnissen und Pfaden zu gestalten. Auf diese Weise kann ein Lernraum als Faktor bei der Ausbildung der Geisteshaltung von Studierenden wirken: „Dementsprechend will ich auch meine Umwelt transformieren dürfen und können. Also gar nicht erst so um Erlaubnis fragen ‚Darf ich meine Umwelt gestalten?‘, sondern mit einem Selbstverständnis von ‚Natürlich darf ich meine Umwelt gestalten!‘ und gerade hier kann ich es auch tun. Hier kann ich mich ausprobieren!“ (Interview_Student:in)

Die Etablierung von Durchlässigkeit innerhalb von Lernumgebungen manifestiert sich nicht nur durch die Flexibilisierung individueller Lernerfahrungen, sondern beeinflusst maßgeblich die **Entstehung von Gemeinschaften innerhalb des Campus-Umfelds**. Diese Entwicklung beschränkt sich nicht ausschließlich auf die Bildung von Lerngemeinschaften, sondern erstreckt sich ebenso auf studentische Initiativen, Start-Ups sowie regionale zivilgesellschaftliche Organisationen. Zudem ist sie nicht nur gegenwärtig, sondern verheißt auch Potenzial für die Zukunft. Die analysierten Fallbeispiele verdeutlichen, dass Lernräume als lebenslange Anlaufstellen für Lernende dienen können. Die Atmosphäre, die Kultur und die gelebten Praktiken innerhalb dieser Räumlichkeiten spielen hierbei eine wesentliche Rolle. Ihre Flexibilität, Offenheit und Durchlässigkeit ermöglichen es, unterschiedliche Motivationen und Interessen aufzugreifen und machen sie somit zu zentralen Knotenpunkten, Ankerpunkten und Heimatorten im Rahmen lebenslangen Lernens.

3.3 Lernräume als Agenten des kulturellen Wandels

Bei der Analyse der ausgewählten Lernräume trat ein wiederkehrendes Phänomen zutage, das von vielen Erstbesucher:innen dieser Räumlichkeiten kommentiert wurde: die vermeintliche Unordnung und das Chaos, das auf den ersten Blick in vielen der untersuchten Lernumgebungen sichtbar war. Es wurden häufig Fragen gestellt wie: „Kann man in diesem Chaos überhaupt lernen?“ Diese Frage mag auf den ersten Blick nachvollziehbar sein, da viele dieser Lernräume einen Eindruck von Unordnung und mangelnder Struktur vermitteln. Doch eine genauere Untersuchung offenbart, dass die Wahrnehmung dieser Umgebung stark von der individuellen Perspektive abhängt. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass die scheinbare Unordnung und das vermeintliche Chaos Teil einer größeren, komplexen kulturellen Dynamik sind.

Eine Analyse der Kommunikation und der praktizierten Methoden vor Ort zeigt, dass diese Lernräume eine **Kultur der Diversität und Partizipation** verschiedenster Akteur:innen unterstützen: „Geht man in die Transformationsräume, dann hat man erstmal eine weiße Wand oder aber ein kleines Chaos, das gemeinsam erstmal geordnet werden möchte. Und das ist etwas, da rücken dann Dozierende und Studierende auch ganz nah beieinander, wo-

durch sich eine vollkommen andere Zusammenarbeit ergibt.“ (Interview_Student:in). Ebenso äußerten die Studierenden, dass „ich jederzeit die Freiheit habe, die Möbel umzustellen, zu kommen, zu gehen, zu essen, zu trinken.“ (Interview_Student:in). Auch wurden bspw. in einigen Seminarräumen von den Studierenden Anleitungen entwickelt, wie die Räume aus ihrer Sicht zu hinterlassen sind. Das diente insbesondere für die Kommunikation zwischen älteren und jüngeren Jahrgängen.

Das vermeintliche Chaos ergibt sich also nur bei einem oberflächlichen Blick, wenn nämlich ein Lernraum nicht in seiner ganzheitlichen Funktion betrachtet, sondern lediglich als Ansammlung von Objekten wahrgenommen wird. In Wirklichkeit stellen diese **Räumlichkeiten jedoch multifunktionale Umgebungen** dar, die als Wohngemeinschaft, Innovationszentrum, Lehr- und Lernort sowie kreativer Hub fungieren.

Die in den vorgestellten Beispielen gepflegte Kultur räumlich unterstützten Lernens hat das **Potenzial, traditionelle Rollenkonzepte innerhalb der Hochschule zu verändern und neue Handlungsweisen** zu fördern. Lehrende transformieren sich zu Coaches und Facilitators, Lernende werden zu aktiven Schöpfer:innen von Wissen und Ideen, während zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen zu Mitgestalter:innen der Hochschulbildung werden: „Ich rede von mir nicht von Professorin [...]. Ich bin ein Lerncoach und manchmal bin ich Facilitator, mal bin ich Coach, mal bin ich Mentorin.“ (Interview_Lehrende:r)

Die Vielfalt der Möglichkeiten wird erst ersichtlich, wenn man hinter die Kulisse der Lernumgebungen blickt. Das bedeutet immer auch, dass die Lernumgebung dieses Aktivitätspotenzial entfalten können müssen. Damit ist gemeint, dass Aufstehen und sich im Raum bewegen zu können, genauso zum Rollenwechsel beiträgt wie bspw. eine nach innen gerichtete Raumaufteilung, in der der Lehrende in der Mitte des Raumes steht. Damit wird auch das sog. „Konsumverhalten“ der Studierenden aufgebrochen.

Mit diesem Wirkungsspektrum werden Lernräume nicht nur zu **Schauplätzen neuer Rollenkonzepte**, sondern auch zu Agenten ihrer Verwirklichung und Weiterentwicklung innerhalb der Hochschule. Sie spielen eine entscheidende Rolle bei der Schaffung eines dynamischen Umfelds, das die Entfaltung innovativer Bildungsansätze und die Förderung einer partizipativen Kultur ermöglicht.

3.4 Voraussetzungen für Lernräume als Change Agents

In der dynamischen Landschaft des Lernens können Lernräume eine entscheidende Rolle als Katalysatoren für Veränderungen übernehmen. Ihre Besonderheit liegt nicht nur in ihrer physischen Struktur, sondern vielmehr in ihrer Fähigkeit, hermetische Strukturen zu durchbrechen und eine Atmosphäre der Offenheit und des Wandels zu schaffen. Das konnte in allen drei Praxisbeispielen gezeigt werden. So liegen die TRAFOS bspw. offen auf der Mitte des Campus, während es an der HdM ein klares Verständnis zu den Verantwortlichkeiten der Gestaltung oder an der SRH zu den Ausstrahlungseffekten auf Fluren und Aufenthaltsräume gibt. Es geht darum, Strukturen der Räume aber auch Strukturen in bisherigen Beziehungsgefügen zu durchbrechen.

Ein zentraler Aspekt dieser Transformation liegt in der Förderung der Interdisziplinarität. Lernräume, die verschiedene Fachbereiche und Disziplinen miteinander verweben, ermöglichen es den Lernenden, über traditionelle Grenzen hinweg zu denken und neue Lösungsansätze zu entwickeln. Diese Interdisziplinarität spiegelt die Komplexität der realen Welt wider und bereitet die Studierenden auf die vielschichtigen Herausforderungen der modernen Arbeitswelt vor.

➔ **Lernräume sollten demnach bewusst für interdisziplinäre Projekte über verschiedene Studiengänge hinweg bespielt werden. Diese Vorgehensweise hat nicht nur den Effekt, den interdisziplinären Austausch zu befördern, sondern trägt auch dazu bei, die Verankerung der Lernräume während informeller Lernphasen zu stärken.**

Darüber hinaus ist die Nähe zur Lebenswelt der Studierenden ein entscheidender Faktor für den Erfolg von Lernräumen. Je stärker diese Räume in den Alltag und die Erfahrungen der Lernenden eingebettet sind, desto höher ist ihre Zufriedenheit. „Ich kann wirklich 24/7 hierher kommen. Dadurch kann ich völlig frei entscheiden, wann ich an meinen Projekten arbeite“ (Interview_Student:in).

Durch die Integration von realen Anwendungen, Fallstudien und praktischen Übungen können Lernräume einen direkten Bezug zur beruflichen Praxis herstellen und somit die Motivation und das Engagement der Studierenden steigern. „Was mir besonders gefällt, ist dass ich hier wie in einer Werkstatt an Aufträgen aus der Praxis arbeiten kann. Dadurch habe ich auch weniger Angst vor meinem ersten Praktikum“ (Interview_Studentin). So wirken Atmosphäre, Kultur und Zugänglichkeit positiv auf die Verbindung zwischen Lern- und Lebenswelt der Studierenden.

➔ **Lernräume sollten demnach so geöffnet sein, dass sie der Lebenswirklichkeit der Studierenden gerecht werden. Darüber hinaus gilt es eine flexible, aber auch kreative und fast schon gemütliche Atmosphäre zu schaffen, die eine Anziehung auf die unterschiedlichen Nutzenden ausübt.**

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Ausrichtung der Lernräume an den Schlüsselkompetenzen der zukünftigen Arbeitswelt. Gefordert wird in diesem Zusammenhang eine hohe Veränderlichkeit von Lehr-Lernräumen in Bezug auf ihren jeweiligen Verwendungszweck: „[...] irgendwo in der Mitte zwischen hochflexiblen Seminarräumen, Flipped-Class-Room-Szenarien, Lernumgebung und das in einer hochdynamischen Situation, die sich idealerweise jede Woche, jeden Tag ändern kann [...], auch IT-technisch ändern kann. Ein Mix aus real und virtuell. Da dürfen keine Wände im Weg stehen!“ (Interview_Hochschulleitung).

„[...] da ist es eben auch total toll, weil wir die Räume so gestalten können, wie wir das brauchen. Also wir können halt einen Stuhlkreis machen, wir können einen Tischkreis machen, wir können eher so eine Reihenanordnung... Also wir können halt... den Raum uns so gestalten, wie wir wollen.“ (Interview_Student:in)

Flexibilität, kritisches Denken, Kommunikationsfähigkeit und Problemlösungskompetenz sind nur einige der Fähigkeiten, die in einer sich ständig wandelnden Arbeitsumgebung unerlässlich sind. Lernräume sollten daher so gestaltet sein, dass sie diese Kompetenzen gezielt fördern und den Lernenden die Möglichkeit geben, sich in einem authentischen Kontext selbstbestimmt zu entwickeln. Dafür wird neben der Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten auch eine administrative Verankerung in den Curricula für nötig erachtet: „Also zum Beispiel das [...] dem Thema Schlüsselkompetenzen einen wirklichen prominenten Raum zu geben und das, also das jetzt nicht nur zu behaupten, wir machen das sowieso, [...] sondern das im Curriculum zu verankern, das studiengangübergreifend zu tun in der gesamten Fakultät. Da sind einfach Fakten geschaffen [worden] und in jeder Prüfungsordnung jedes Studiengangs stehen diese Schlüsselkompetenzen drin.“ (Interview_Hochschulleitung)

➔ **Auf dem Weg in die zukünftige Gestaltung von Lehr- und Lernformen, sollten Hochschulen Future Skills nicht nur im Curriculum, sondern auch bei der Gestaltung ihrer Lernräume berücksichtigen.**

Es ist daher von zentraler Bedeutung, dass Lernräume so gestaltet werden, dass sie eine flexible und offene Struktur aufweisen, die es den Lernenden ermöglicht, sich frei zu entfalten und ihre individuellen Lernziele zu verfolgen. „Manchmal kann ich hier auch einfach nur kurz zur Ruhe kommen und dann gibt es aber auch den Moment wo wir alle zusammenkommen und in einer Nachtschicht das Projekt fertigmachen. Das ist Flexibilität.“ Dabei sollten die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lernstile der Studierenden berücksichtigt werden ebenso wie die Vielfalt der Lehrmethoden und Technologien, die in den Lernprozess integriert werden können. Darüber hinaus ist es wichtig, dass Lernräume eine unterstützende Umgebung bieten, die es den Studierenden ermöglicht, sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen. Dies kann durch die Schaffung von informellen Lernräumen, Gruppenarbeitsbereichen und interaktiven Lernaktivitäten erreicht werden. Insgesamt ist es entscheidend, dass Lernräume so gestaltet werden, dass sie die individuellen Bedürfnisse bedienen, das Erreichen von Lernzielen unterstützen und gleichzeitig eine dynamische und anregende Lernumgebung bieten, die es den Studierenden ermöglicht, ihr volles Potenzial auszuschöpfen.

➔ **Bei der Konzeption und Ausgestaltung von Lernumgebungen ist es von entscheidender Bedeutung, die Integration neuer Informationstechnologie-Strukturen und Systeme zu berücksichtigen. Ein frühzeitiges Bewusstsein für die strategische Relevanz digitaler Infrastrukturen ermöglicht es, das volle Wirkungspotenzial von Lernräumen zu entfalten.**

Die Lernraumentwicklung sollte in Hochschulen in eine ganzheitliche Strategie eingebunden werden. Dies bedeutet, dass alle Stakeholder in die Entwicklung einbezogen werden müssen. Dabei stehen zwar die Studierenden und die Lehrenden im Fokus, doch bedarf es der Unterstützung von Verwaltung und Serviceeinrichtungen, um eine räumliche Atmosphäre zu schaffen, die den Shift from Teaching to Learning von einer Floskel zu einem mit Leben gefüllten Konzept werden lässt.

➔ Für die Gestaltung von Lernumgebungen sollte neben einem Leitbild Lehre auch ein Leitbild Lernen zugrunde gelegt werden. Dabei geht es darum, in Aushandlungsprozessen ein gemeinsames Verständnis zu schaffen, wie in der jeweiligen Hochschule gelehrt und gelernt werden soll. Dadurch lässt sich die Zukunftsorientierung in die Hochschulkultur einschreiben.

Eine ganzheitliche Perspektive verweist darauf, dass Lern-, Lehr- und Arbeitswelten an Hochschulen gemeinsam gedacht werden. Dies bedeutet, dass die Büroorganisation sowohl bei den Lehrenden als auch bei der Verwaltung den zukünftigen Anforderungen angepasst werden sollte. Letztendlich geht es um die Gestaltung von Arbeitsweisen, die dabei mithelfen, die komplexen Problemlagen des Bildungssystems in Deutschland bewältigen zu können. Die Hochschulen spielen bei der Lösung dieser Problemlagen eine zentrale Bedeutung.

➔ Lernumgebungen sind Ausdruck einer Hochschulkultur, die sich nicht nur in diesem Kontext ausdrückt, sondern auch die Art der Arbeitsweisen prägt. Die verschiedenen Ebenen miteinander kulturell zu verbinden, ist eine der großen Herausforderungen für Hochschulen. Die Hochschulen, an denen dies gelingt, werden in der Zukunft einen Wettbewerbsvorteil haben.

Am Ende des Tages kann festgehalten werden, dass die beschriebenen Typen von Lernräumen nicht nur die Reputation der Hochschule in der Gesellschaft fördern, sondern auch Wertschätzung für die Vielfalt der Studierenden und deren Bedürfnisse zeigen. Dies kann zu einem Umdenken in Lehr- und Lernpraktiken führen und langfristige Auswirkungen auf Curriculumsentwicklungen, Lehr- und Lerninhalte sowie Lernprozesse haben. Somit strahlen die Lernräume eine neue Form des Lernens aus, die auf die Entwicklung zukunftsweisender Fähigkeiten ausgerichtet ist und eine dynamische Verbindung zwischen Lernumgebung und zukünftiger Arbeitswelt herstellt.

3.5 Ausblick

In Anbetracht der vielfältigen Aspekte, die die Entwicklung von Lernräumen an Hochschulen prägen, ist es entscheidend, einen ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen. Interdisziplinarität zu fördern, nicht nur um den Austausch zwischen verschiedenen Fachbereichen zu intensivieren, sondern auch um die Verankerung der Lernräume während informeller Lernphasen zu stärken, ist von großer Bedeutung. Auch sollten Lernräume so gestaltet sein, dass sie den Lebensrealitäten der Studierenden gerecht werden, genauso wie den Realitäten der zukünftigen Arbeitswelt. Deshalb ist es bei der Gestaltung dieser Räume unerlässlich, Future Skills nicht nur im Curriculum, sondern auch in der physischen Umgebung zu berücksichtigen. Und genau an dem Punkt stehen Hochschulen. Lernräume sind hier Impulsgeber für die inhaltliche strategische Lehrentwicklung an Hochschulen. Doch prozessual bleibt es auch in Zukunft spannend, inwiefern Lernräume als Ressourcen für die strategische Lehrentwicklung genutzt und eingesetzt werden.

4 Quellen

Becker, A. (2022). Handlungskoordination in der Lernwelt Hochschule. Rahmenbedingungen kompetenzorientierter Lehre. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110770773/pdf?licenseType=open-access>.

Becker, A., & Stang, R. (2020). Lernwelt Hochschule. Dimensionen eines Bildungsbereichs im Umbruch. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110591026/pdf?licenseType=open-access>.

Becker, A., & Stang, R. (2023). Lernräume für die Zukunft gestalten. Perspektiven für eine Neuorientierung. strategie digital. Magazin für Hochschulstrategien im digitalen Zeitalter 4, 28–33. https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/10/strategie-digital_ausgabe04_Lernraeume_einseitig.pdf.

Corbin, J. M., & Strauss, A. (2011). Grounded theory methodology. FernUniversität in Hagen. <https://vu.fernuni-hagen.de/lvuweb/lvu/file/FeU/KSW/2016SS/33800/oeffentlich/33800-vorschau.pdf>

Flick, U. (2009). An Introduction to Qualitative Research. Los Angeles: Sage Publications.

Gläser, J., & Laudel, G. (2010). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Günther, D, et.al (2019). Zukunftsweisende Lernraumgestaltung im digitalen Zeitalter. [Arbeitspapier Nr. 44]. Hochschulforum Digitalisierung. https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/09/HFD_AP_44-Zukunftsfaehige_Lernraumgestaltung_Web.pdf.

Hochschulforum Digitalisierung (2021). Digitalisierung in Studium und Lehre gemeinsam gestalten. Innovative Formate, Strategien und Netzwerke. Wiesbaden: Springer VS. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-32849-8.pdf>.

Joint Information Systems Committee (JISC) (Hrsg.) (2006). Designing Spaces for Effective Learning. A guide to 21st century learning space design. Bristol.

Prill, A. (2019). Lernräume der Zukunft. Vier Praxisbeispiele zu Lernraumgestaltung im digitalen Wandel. [Arbeitspapier Nr. 45]. Hochschulforum Digitalisierung. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_AP_45-Lernraeume_der_Zukunft_Praxisbeispiele_Web.pdf.

o.V. (2021). Learning and teaching space in higher education (LTSHE). https://www.evalag.de/fileadmin/dateien/pdf/forschung_international/ltshe/Intellectual_outputs/IO1/Erasmus_LTSHE_Output1_UK_sec.pdf.

Stang, R., & Becker, A. (2020). Zukunft Lernwelt Hochschule. Perspektiven und Optionen für eine Neuausrichtung. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110653663/pdf?licenseType=open-access>.

Stang, R., & Becker, A. (2022). Lernwelt Hochschule 2030. Konzepte und Strategien für eine zukünftige Entwicklung. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110729221/pdf?licenseType=open-access>.

Stang, R., & Becker, A. (2024, im Druck). Lernwelt Hochschule gestalten. Dimensionen der politischen Steuerung und Konzepte. Berlin; Boston: De Gruyter Saur.

Impressum



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Von dieser Lizenz ausgenommen sind Organisationslogos sowie, falls gekennzeichnet, einzelne Bilder und Visualisierungen.

ISSN (Online) 2365-7081; 5. Jahrgang

Zitierhinweis

Classen, T., Classen, A., Prill, A., Stang, R., Tobor, J. (2024). Lernraum als Change Agent. Untersuchung des Einflusses zukunftsorientierter Lernräume und -umgebungen auf Change-Prozesse in Hochschulen. Arbeitspapier Nr. 78. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

Herausgeber

Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Hauptstadtbüro • Pariser Platz 6 • 10117 Berlin • T 030 322982-520
info@hochschulforumdigitalisierung.de

Redaktion

Anne Prill, Jens Tobor

Verlag

Edition Stifterverband – Verwaltungsgesellschaft für Wissenschaftspflege mbH
Baedekerstraße 1 • 45128 Essen • T 0201 8401-0 • mail@stifterverband.de

Layout

Lektorat und Satz: Katja Engelhaus

Das Hochschulforum Digitalisierung ist ein gemeinsames Projekt des Stifterverbandes, des CHE Centrums für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz. Förderer ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

www.hochschulforumdigitalisierung.de